Herausgeber
Rathausfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Aktives Museum Spiegelgasse

»Hier wohnte …«
Ein Kunstprojekt von
Gunter Demnig

Stolpersteine in Wiesbaden

2009–2010

BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN
RATHAUSFRAKTION WIESBADEN

AKTIVES MUSEUM SPIEGELGASSE

Herausgeber:

Aktives Museum Spiegelgasse
für deutsch-jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V.
Spiegelgasse 9 · 65183 Wiesbaden

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Rathausfraktion Wiesbaden
Schlossplatz 6 · 65183 Wiesbaden

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der Herausgeber reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Abbildungen, die dem AMS von Nachfahren und Zeitzeugen überlassen wurden, sind in der Bildlegende als Privatbesitz oder mit deren Namen als Bildquelle gekennzeichnet. Das AMS dankt an dieser Stelle allen Personen für die überlassenen Fotos und Dokumente. Die teilweise schlechte Bildwiedergabe ist der mangelnden technischen Qualität der Vorlagen geschuldet.

Zitate sind in der Originalschreibweise belassen.

Konzeption: Hubert Müller, Elisabeth und Jürgen Lutz-Kopp, Georg Schneider

Redaktion: Elisabeth und Jürgen Lutz-Kopp, Carola Pahl, Hella Frey, Brigitte Lammel

Gestaltung, Layout und Satz: Thomas Memmler, Hofheim

Druck: Mehgro Werbung GmbH, Urbach

Auflage: 1.500

Drucklegung: März 2011

ISBN: 978-3-941289-07-9

Vorwort

Sie gehören mittlerweile ganz selbstverständlich zum Stadtbild: Die „Stolpersteine", die an Wiesbadener erinnern, die von den Nazis verfolgt, deportiert, ermordet oder in den Selbstmord getrieben wurden.

Im Jahr 2004 beschloss der Ausschuss für Bürgerbeteiligung, Völkerverständigung und Integration der Stadtverordnetenversammlung, das Stolperstein-Projekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig auch in Wiesbaden zu unterstützen. Dieses Projekt ist mittlerweile das größte dezentrale Denkmal weltweit, Stolpersteine liegen in mehreren europäischen Ländern.

2005 verlegte Demnig die ersten Stolpersteine in Wiesbaden und es wurden jedes Jahr mehr, weil nach wie vor viele Menschen in unserer Stadt sich für das namentliche Gedenken an die ehemaligen Wiesbadener Nachbarn einsetzen, indem sie die Patenschaft für einen oder mehrere Stolpersteine übernehmen.

Die Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen im Rathaus, die zusammen mit der SPD-Fraktion seinerzeit den Stadtverordnetenbeschluss in die Wege leitete, wollte dieses Engagement und das Projekt würdigen und gab gemeinsam mit dem Aktiven Museum Spiegelgasse im Jahr 2009 eine Dokumentation über die Stolpersteine in Wiesbaden 2005 bis 2008 heraus. In diesem Buch sind die in dieser Zeitspanne verlegten 179 Stolpersteine dokumentiert und das Schicksal der Opfer in Texten, Bildern und Dokumenten dargestellt.

Das Buch fand großes Interesse, bundesweit wie auch im Ausland, es wird von Bibliotheken angefordert und von Pädagogen, Schülern und Studenten als Informationsquelle geschätzt.

Das Stolperstein-Projekt lief sehr erfolgreich weiter – und so können wir zwei Jahre später den zweiten Band vorstellen, der die 213 von 2009 bis 2010 in Wiesbaden verlegten Steine beinhaltet. Insgesamt liegen hier jetzt 392 Steine an 167 Orten.

Gunter Demnig ist mittlerweile mit seinem Kunstprojekt über die Grenzen Deutschlands und Europas hinaus unterwegs. So wurden in den letzten zwei Jahren Steine in den Niederlanden, Belgien, Italien, Tschechien und Israel verlegt. Eine Besonderheit dabei war die Verlegung von Stolpersteinen am 28. Januar 2010 in Rom für 12 Carabinieri vor der Carabinieri-Kaserne in der Viale Giulio Cesare. Die jungen Männer hatten sich damals den Befehlen der SS verweigert, sich an den Deportationen zu beteiligen und wurden daraufhin selbst am 7. Oktober 1943 deportiert und ermordet. Eine Ehrenabordnung der Carabinieri nahm an der Verlegung dieser speziellen Stolpersteine teil.

Auch in den Medien ist das Thema angekommen: In mehreren Folgen der Fernsehserie „Lindenstraße" konnte man 2010 den Kampf von Mutter Beimer um die Verlegung von Stolpersteinen in München mitverfolgen. In der ersten Dezemberfolge kam es dann zur feierlichen – allerdings dort immer noch lediglich virtuellen – Verlegung der Steine.

Der Dokumentarfilm „STOLPERSTEIN" von Dörte Franke, der Gunter Demnig und das Stolpersteinprojekt porträtiert, wurde im Februar 2009 in Wiesbaden gezeigt – die Grüne Rathausfraktion hatte alle Patinnen und Paten der Stolpersteine von 2005 bis 2008 ins Caligari-Kino eingeladen.

Gunter Demnig hat seit 2008 zu seinen früheren Auszeichnungen und Preisen (u.a. das Bundesverdienstkreuz) weitere erhalten. So erhielt er in Lübeck im April 2009 den Erich-Mühsam-Preis, der alle zwei Jahre an Personen und Gruppen verliehen wird, die sich mit Zivilcourage und Idealismus für soziale Gerechtigkeit und verfolgte Minderheiten einsetzen. Darüber hinaus zeichnete ihn die Jüdische Gemeinde Düsseldorf 2009 mit

der Josef-Neuberger-Medaille aus. Diese wird jährlich seit 1991 an nicht-jüdische Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens vergeben. Im Juni 2010 folgte Gunter Demnig einer Einladung nach Shanghai, um dort sein Projekt STOLPERSTEINE im Deutschen Pavillon der Expo 2010 vorzustellen.

Die Stolpersteine in Wiesbaden sind ein Teil der vielfältigen und von vielen Menschen und Institutionen getragenen Erinnerungsarbeit in unserer Stadt und ihren Vororten. Es gibt Gedenkstätten, Informationsstelen, Mahnmale in vielen Stadtteilen. Kürzlich dazugekommen sind der neu gestaltete Gedenkraum im Rathaus, die Gedenkstätte am Schlachthof und das am 27. Januar 2011 eingeweihte zentrale Mahnmal für die jüdischen Wiesbadener Opfer am Michelsberg.

Auf dem Namensband des Mahnmals wie auf den Stolpersteinen ist nur Platz für die Namen der Opfer und wenige Daten. Das Aktive Museum Spiegelgasse ist in aufwendigen Recherchen bemüht, so viel wie möglich über diese Menschen und ihr Leben herauszufinden. Das Ergebnis dieser Nachforschungen findet sich in den allmonatlich präsentierten „Erinnerungsblättern" und in der vorliegenden Dokumentation. So sollen die Schicksale unserer ehemaligen Nachbarn vor dem Vergessen bewahrt werden. Unser Blick darf aber nicht nur zurück in die Vergangenheit gehen – wir alle müssen aufmerksam und couragiert verhindern, dass sich menschenverachtendes Gedankengut wie das der Nationalsozialisten erneut ausbreiten kann.

Wir wünschen uns, dass auch der zweite Band der Wiesbadener Stolperstein-Dokumentation wieder viele interessierte Menschen erreicht.

Hubert Müller
Rathausfraktion
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Luciano Becht
für den Vorstand des
Aktiven Museums Spiegelgasse

Danksagung

Wir danken der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Rathaus sehr herzlich dafür, dass sie die Finanzierung von Druck und Layout auch dieses Bandes übernommen und so die Fortführung der Dokumentation ermöglicht hat.
Unsere Arbeit für das Stolperstein-Projekt wäre allerdings nicht möglich ohne beständige Unterstützung:

Bei der Recherche der Schicksale sind dies vor allem Stadtarchiv und Hessisches Hauptstaatsarchiv, bei der Planung und Durchführung der Verlegungen das Städtische Tiefbauamt mit den Helfern vom Bauhof. Die Stadt Wiesbaden lässt uns ohnedies große Unterstützung zuteil werden.

Die Berichterstattung in der Presse hilft, das Interesse an dem Gedenkprojekt wach zu halten.

Für die Mitarbeit an diesem Buch danken wir besonders Hubert Müller, Thomas Memmler, Carola Pahl, Hella Frey und Brigitte Lammel, sowie allen, die Fotos und Dokumente zur Verfügung stellten.

Unser ganz besonderer Dank aber gilt natürlich all den Patinnen und Paten der Stolpersteine, denn ohne ihr Engagement könnte das Projekt nicht fortbestehen.

Aktives Museum Spiegelgasse
Arbeitsgruppe Geschichte und Erinnerung

Itta und Abraham Laub

Abraham und Sara Itta Laub bewohnten bis zu ihrer Deportation am 20. März 1942 in der Eleonorenstraße 16 in Mainz-Kastel eine Etage im Haus des Chemiefabrikanten und ehemaligen liberalen Stadtverordneten Dr. Julius Thilo. Wie die Beantwortung eines Fragebogens vom März 1940 dokumentiert, wohnte das Ehepaar Laub schon zu diesem Zeitpunkt in Mainz-Kastel. Zuvor hatten sie in der Mainzer Innenstadt gewohnt. Ihre Söhne Chiel (geboren 13. Dezember 1920), Nachman (geboren 14. März 1924) und Mordechai (geboren 11. Februar 1928) waren zu diesem Zeitpunkt bereits aus ihrer Heimatstadt ausgewandert, Chiel Laub zunächst nach England, später dann nach Israel. Nachman Laub – der 86-jährig zur Stolpersteinverlegung am 20. September 2010 aus dem Ausland anreiste – und sein jüngerer Bruder waren 1939 unmittelbar bei Kriegsbeginn von ihrer Mutter mit der Bahn zum Badischen Bahnhof Basel begleitet worden, wo sie ein Freund in die Schweiz in Sicherheit brachte. Die Söhne, zu diesem Zeitpunkt 15 und 11 Jahre alt, mussten nun ohne ihre Eltern im Ausland leben und haben ihre Eltern von da an nie wieder gesehen.

Ihr Vater Abraham Laub wurde am 6. September 1895 – wie seine Frau Sara Itta (geboren 7. September 1896) – in Brzesko, einem Ort in Galizien, östlich von Krakau geboren. Er stammte aus einer wohlhabenden jüdischen Kaufmannsfamilie. Sein Vater Alter Laub (geboren 1868) war 1908 ohne großes Vermögen nach Mainz eingewandert, wohin ihm seine Frau Feige, geb. Stub (geboren 1874) folgte. Von einem Händler für „Kurz, Galanterie u. Weißwaren u. Zuckerwaren" ohne eigenes Geschäft entwickelte er sich zu einem wohlhabenden Großhändler. Trotzdem wurde seinem Einbürgerungsgesuch im Jahre 1921 aufgrund von Antisemitismus nicht stattgegeben. Seine Söhne Abraham und Markus wurden schließlich dann doch 1928 bzw. 1934 eingebürgert, nachdem sie bereits ihrerseits in Mainz Familien gegründet hatten. Die Nazis widerriefen dann 1934 die Einbürgerungen und schoben im Oktober 1938 die Eltern und rund 60 andere Mainzer – zusammen mit weiteren 17.000 „polnischen Juden" – ins Niemandsland zwischen Polen und Deutschland ab, wo sie unter schlimmen Umständen lebten, bis sie schließlich nach Polen gelangten.

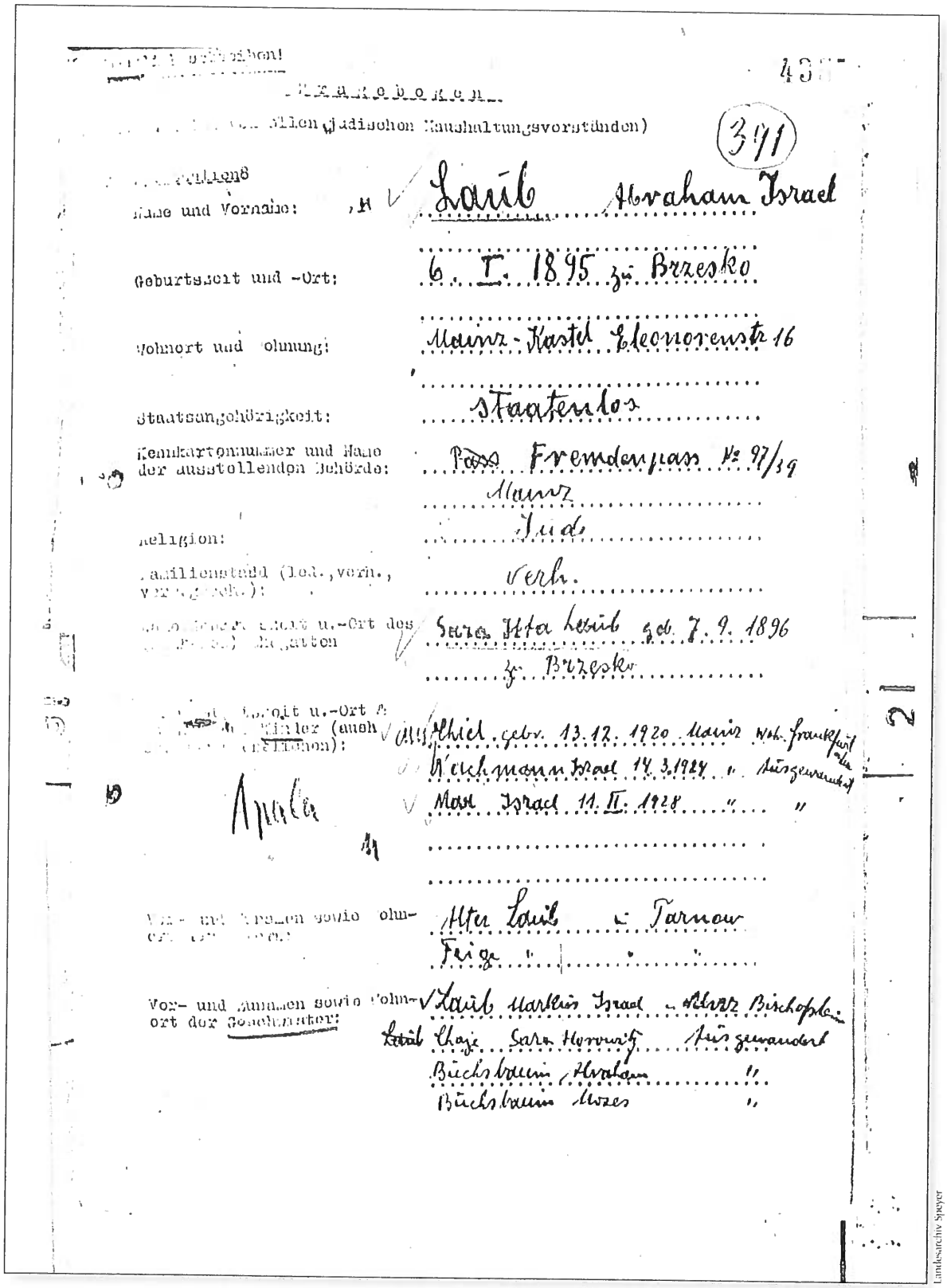
Familienbesitz

Abraham Laub auf seinem Motorrad

Abraham Laub blieb mit seiner Frau Sara Itta, geb. Buchsbaum, und den drei Söhnen in Mainz zurück. 1936 war Familie Laub in die Rheinstraße 91 gezogen, dann wohnten sie in der Rheinallee 12, bevor die Eltern nach Auswanderung der Söhne nach Mainz-Kastel zogen. Nachman Laub beschreibt sein Elternhaus als wohlhabend und in Mainz (bis 1933) integriert. Sein Vater betrieb einen Rohstoffhandel mit Metallen und anderen Produkten (Tierfellen, Lumpen). Er war Mitglied im Brieftaubenverein und betätigte sich in einem Verein, in dem sich BMW-Motorradfahrer zusammengeschlossen hatten. Abraham Laub fühlte sich ganz als Deutscher. Ihm fiel es sehr schwer, seine Heimat Mainz zu verlassen, und er konnte sich auch nur schwer vorstellen, dass die Demütigungen der jüdischen Bevölkerung durch den NS-Staat noch weiter gesteigert würden.

Sara Itta und Abraham Laub wurden am 20. März 1942 mit rund 1.000 anderen Menschen jüdischer Religion bzw. Abstammung nach Piaski bei Lublin in Polen deportiert. Zeitzeugen beschreiben die Zustände im Ghetto Piaski als grauenhaft, mit wahllosen SS-Morden und Seuchen wie Cholera und Typhus, die bereits im Mai und Juni 1942 1.500 Todesopfer forderten. Bis zur Auflösung des Ghettos im September 1942 durch die SS wurden die dann noch Lebenden in Belzec und Sobibór ermordet.

Hartmut Bohrer
mit Unterstützung der Familie Laub



Name und Vorname: Laub Abraham Israel

Geburtszeit und -Ort: 6. I. 1895 zu Brzesko

Wohnort und Wohnung: Mainz-Kastel Eleonorenstr 16

Staatsangehörigkeit: staatenlos

Kennkartennummer und Name der ausstellenden Behörde: Pass Fremdenpass Nr 97/39 Mainz

Religion: Jud

Familienstand (led., verh., verw., gesch.): verh.

Name, Vorn. u. Geb.-Zeit u.-Ort des (der) Ehegatten: Sara Ilka Laub geb. 7. 9. 1896 zu Brzesko

Name, Geburtszeit u.-Ort d. minderj. Kinder (auch Adoptiv-Kinder): Alfred geb. 13. 12. 1920 Mainz wh. Frankfurt a/M Reichsmann Israel 14. 3. 1924 " ausgewandert Max Israel 11. II. 1928 " "

Vor- und Zunamen sowie ohne Wohnort der Eltern: Alter Laub + Tarnow Feige "

Vor- und Zunamen sowie Wohnort der Geschwister: Laub Markus Israel + Mainz Bischofsheim Laub Chaje Sara Herrwig ausgewandert Buchsbaum Abraham " Buchsbaum Moses "

Landesarchiv Speyer

Fragebogen, den die jüdischen Gemeinden auf Geheiß der Gestapo verteilen mussten, um die jüdischen Bewohner zu erfassen